

JA

die neue
Kirchenzeitung

47/2018

25. November 2018

€ 1,-

Der republikanische Pfarrer

Landauf landab gab es zahlreiche Veranstaltungen zum Ende der Monarchie und zum 100 Jahr-Jubiläum der Republik Österreich. 1918 hatten viele Katholiken Ängste. Anders Pfarrer Franz Guschl 70 Jahre zuvor. Als im Revolutionsjahr 1848 die Monarchie bereits an der Kippe stand, war er der einzige Pfarrer, der mit den Aufständischen sympathisierte: „Bei Veränderung der weltlichen Regierungsform verändert sich unsere Religion nicht, und niemand braucht zu fürchten, dass er das große Kleinod, das er besitzt, die Religion verlieren würde!“

Die Bauernbefreiung feierte er mit einem Hochamt: „Das Fest der 7 Schmerzen Mariens ist ein Fest der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Es darf keine Unterschiede zwischen Armen und Reichen geben. Alle sind Brüder. Gott wollte, wie Lactantius sagte, als er den Menschen schuf, alle gleich haben. Vor ihm ist niemand Proletarier, niemand Herr.“

Sein adeliger Kaplan sagte unter Eid aus, Guschl habe republikanische Äußerungen getätigt und sogar den Kaiser ermorden wollen. Daraufhin verhafteten ihn 15 Mann Kavallerie. Von Erzbischof Milde wurde er verhört und suspendiert. Ein Kriegsgericht sprach ihn frei, das Innenministerium entthob ihn jedoch der Pfarre Wienerherberg. Kurz darauf starb er.

Als Bürger unserer Republik aus Wienerherberg erinnere ich dankbar an ihn.

P. Udo

Großes katholisches Jugendtreffen auf der Arabischen Halbinsel

Zu einem zweitägigen katholischen Jugendtreffen in den Vereinigten Arabischen Emiraten kamen 1.600 Teilnehmer.

Die Begegnung im Emirat Ras Al Khaimah war nach Veranstalterangaben die größte derartige Zusammenkunft. Neben Besuchern aus den Emiraten, Oman, Kuwait, Bahrain und Jordanien reisten auch junge Katholiken aus Saudi-Arabien an, hieß es in einer Mitteilung des Apostolischen Vikariats Südarabien. In seinem Schlusswort sagte Bi-

schof Paul Hinder, Apostolischer Vikar für Südarabien: „Fürchtet euch nicht!“ Der Apostolische Nuntius Erzbischof Francisco Padilla zeigte sich „einfach stolz“ über die Jugend: „Ich hoffe, dass das, was ihr hier entdeckt habt, euch begleitet. Seid Feuer!“ Es war das dritte Regionaltreffen junger Katholiken in Arabien. Entsprechende Begegnungen fanden 2009 in Dubai und 2012 in Abu Dhabi statt. Ras Al Khaimah ist eines der sieben Emirate der Vereinigten Arabischen Emirate. Es zählt nur 260.000 Einwohner.



K9-Rat um einen Kardinal weniger

Der in den chilenischen Missbrauchsskandal verwickelte Kardinal Francisco Javier Errazuriz hat seinen Rückzug aus dem engsten Beratergremium um Papst Franziskus, dem Kardinalsrat (K9), bekanntgegeben.

Zuvor hatte es Medienspekulationen darüber gegeben, ob der 85 Jahre alte Kardinal mit einem freiwilligen Rückzug einer Entlassung aus dem K9-Rat zuvorkommen könnte. Missbrauchsoffer werfen Errazuriz vor, als Erzbischof von Santiago de Chile von 1998 bis 2010 die Strafverfolgung eines später wegen Missbrauchs verurteilten Geistlichen jahrelang verhindert zu haben. Drei Betroffene zeigten Errazuriz Ende Oktober wegen Meineids und Falschaussage an. Am 14. November teilte die chilenische Staatsanwaltschaft mit, sie werde den Kardinal „als Beschuldigten“ vorladen. Der bestreitet die Vorwürfe.



Kardinal
Francisco Javier Errazuriz.

Kardinal Turkson: Bischöfe blockieren Papst-Schreiben „Laudato si“

Der Leiter der vatikanischen Behörde für menschliche Entwicklung Kardinal Peter Turkson hat manchen Bischöfen und Priestern eine Blockadehaltung bei der Verbreitung der päpstlichen Umweltenzyklika „Laudato si“ vorgeworfen.

Viele in der Kirche bewunderten das katholische Netzwerk, mit dessen Hilfe die Worte des Papstes auch entfernte und neue Orte erreichten, sagte der ghanaische Kurienkardinal bei einer Diplomfeier an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. „Aber manchmal wird dieser Informationsfluss durch einige Priester und Bischöfe blockiert“, so der Geistliche. Namen nannte er nicht.

Lebe wie ein Heiliger: Werde Vegetarier!

Aufgrund des Klimawandels appellierte Colman McCarthy in der jüngsten Ausgabe des National Catholic Reporter, weniger Fleisch zu essen: Lebe wie ein Heiliger: Werde Vegetarier!

Er erinnerte an 150 Heilige, die Vegetarier waren: von Genoveva, der Stadtpatronin von Paris, über Franz von Assisi und Katharina von Siena bis Benedikt von Nursia.

Kirche in Italien droht Steuernachzahlung in Milliardenhöhe

Auf die katholische Kirche in Italien kommen möglicherweise Steuernachforderungen in Höhe von 4,8 Milliarden Euro zu. Das berichtete die italienische Tageszeitung „La Stampa“ unter Berufung auf Quellen aus dem Finanzministerium in Rom.

Derzeit werde an einer Neuberechnung der kommunalen Immobiliensteuer gearbeitet, hieß es. Dabei geht es um kirchliche Einrichtungen wie Schulen oder Pilgerherbergen. Der Betrag könne niedriger ausfallen, wenn der Fiskus etwa auf Zinsen oder Mahngebühren verzichte.

Die EU-Kommission stufte eine von 2006 bis 2011 gewährte Steuerbefreiung als wettbewerbswidrige staatliche Beihil-

fe ein, gestand dem Staat Italien in einem Entscheid von 2012 aber zu, auf eine Rückforderung wegen des bürokratischen Aufwands zu verzichten.

Nach Schätzungen italienischer Medien besitzt die katholische Kirche in Italien - der Vatikan als eigener Staat zählt nicht dazu - neben 26.000 Kirchen, Konventen, Sporteinrichtungen und Geschäften 9.000 Schulen und 5.000 Kliniken oder andere Gesundheitseinrichtungen.

Österreichischer Jugendpreis für Steyrer Jugendzentrum „Gewölbe“

Das kirchliche Jugendzentrum „Gewölbe“ in Steyr ist mit dem Österreichischen Jugendpreis für „Nationale Jugendarbeit“ ausgezeichnet worden.

Erhalten hat das Zentrum den Preis für ein Theater- und Filmprojekt, bei dem ein Künstler aus Rumänien mit den Steyrer Jugendlichen ein Video drehte. Ziel war es, die eigene Persönlichkeit durch Schulung der Wahrnehmung, des Fühlens und dem Ausdruck von Emotionen zu entwickeln, berichtete die Diözese Linz am Dienstag in einer Aussendung.

„Gewölbe“-Leiterin Melanie Berger erläuterte den Hintergrund

des Projekts: „Wir wollten Jugendliche dabei unterstützen, zu zeigen, welchen wertvollen Beitrag sie für die Gesellschaft leisten können.“ An die Politik richtete sie den Appell, gut integrierten Asylwerbern das Verbleiben in Österreich zu ermöglichen, „weil sie wichtig und wertvoll für unser Land sind“. Berger nahm den Preis kürzlich von Jugendministerin Juliane Bogner-Strauß entgegen. (Infos: www.dioezese-linz.at/gewoelbe)

Klosterneuburg: Land und Stift bekräftigen enge Zusammenarbeit

Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und seinen Klöstern und Stiften soll auch in Zukunft bestehen bleiben.

Das hat die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Propst Bernhard Backovsky im Stift Klosterneuburg betont. Der Pressetermin war der traditionelle Auftakt zu den Leopoldi-Feierlichkeiten am 15. November im Stift. Mikl-Leitner bezeichnete das Stift Klosterneuburg als wichtigen Ort der Spiritualität, Inspiration, Kultur und Wissenschaft.

Gerade in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs seien viele Menschen auf der Suche nach Orientierung und Identität. Hier leiste Klosterneuburg - wie auch die anderen heimischen Klöster und Stifte - einen we-

sentlichen Beitrag. Der Heilige Leopold könne als Vorbild für Politik und Kirche dienen, wenn es um Menschlichkeit und das Bemühen um ein Miteinander geht, „zum Wohl für das Land und die Menschen“.

Die Landeshauptfrau nahm auch auf die geplante Jahresausstellung 2019 Bezug: „Des Kaisers neuer Heiliger“, die Kaiser Maximilian I. und Markgraf Leopold III. gewidmet ist. Dabei stehen u.a. die Zeitenwende um 1500 und das damals neue Medium des Buchdrucks im Mittelpunkt. Damit sei durchaus auch eine Parallele zur Gegenwart und dem neuen digitalen Zeitalter gegeben, so die Landeshauptfrau.

In Kürze

Papst Franziskus hat den indischen Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi am 16. November in Privataudienz empfangen. Der Kinderrechts- und Bildungsrechtsaktivist hatte den Friedensnobelpreis 2014 zusammen mit der pakistanischen Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai erhalten.

Vatikan. Vor dem Petersdom in Rom ist ein ambulanter Gesundheitsdienst für Arme eingerichtet worden. In dem Komplex von knapp 20 Containern können von Montag bis Sonntag Obdachlose und finanzschwache Bürger kostenlos die Hilfe von Fachärzten in Anspruch nehmen.

Der Vatikan hat seine Unterstützung für die Flüchtlings- und Migrationspakte der Vereinten Nationen bekräftigt. Daher schmerze es, „festzustellen, dass einige Länder sich aus dieser Diskussion zurückziehen“, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin in einem Vortrag in Rom.

Israels Staatspräsident Reuven Rivlin ist am Donnerstag mit Papst Franziskus zu einem Gespräch im Vatikan zusammengekommen. Gesprächsthemen waren der wachsende Antisemitismus in Europa und weltweit sowie die Förderung christlicher Pilgerfahrten ins Heilige Land.

Nigeria. Vier verschleppte katholische Priester sind wieder auf freiem Fuß. Die Geistlichen waren im Süden des Landes von Bewaffneten gekidnappt worden.

Serbien und Österreich wollen im Bereich der Militärseelsorge künftig kooperieren. Das hat Militärbischof Werner Freistetter im Interview mit „Kathpress“ angekündigt.

Frankreich. Der von den Bischöfen neu gegründeten Missbrauchskommission gehören Juristen, Mediziner, Psychologen, Kinderschutzexperten und Historiker an. Vorsitzender ist Jean-Marc Sauve, der ehemalige Vizepräsident des obersten französischen Verwaltungsgerichts.

Italiens katholische Kirche richtet eine zentrale Fachstelle für Kinderschutz ein. Jede Diözese soll mindestens einen Re-

ferenten für Missbrauchsprävention erhalten.

Österreich

Steiermark. Der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl besucht derzeit auf einer 14-tägigen Indien-Reise Projekt-Partner der Dreikönigsaktion und der „Aktion Familienfastag“ der Katholischen Frauenbewegung.

Oberösterreich. Die seit sechs Jahren ungenutzte Kapuzinerkirche in Braunau wird an die serbisch-orthodoxe Kirche verkauft. Sie zählt in der 17.000 Einwohner zählenden Stadt 1.500 Mitglieder.

Tirol. Der Redemptoristenorden wird im Sommer 2019 die Innsbrucker Herz-Jesu-Kirche in der Maximilianstraße an die serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde übergeben. Das anliegende Kloster wird aufgelassen und künftig von der Akademikerhilfe als Studentenheim geführt.

Niederösterreich. Rund 2.000 Gläubige sind zur jährlich um den Leopolditag (15. November) veranstalteten Männerwallfahrt gekommen, die von Weidling zum Grab des Heiligen Leopold im Stift Klosterneuburg führte.

Die Salzburger Stadtpfarre St. Andrä startet ein neues Gottesdienstformat. Die sogenannte Thomasmesse, eine als ökumenischer Gottesdienst gefeierte Liturgie, richtet sich an „Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen“.

Kärnten. Die Frage der konkreten ökumenischen Praxis in den Pfarren stand am 16. November im Mittelpunkt einer Tagung im Bildungshaus Stift St. Georgen/Längsee, an der Seelsorgerinnen und Seelsorger der katholischen, evangelischen, altkatholischen und orthodoxen Kirche teilnahmen.

Im Burgenland können künftig Omas bei Bedarf „geliehen“ werden: Der Katholische Familienverband hat das Projekt „Omadienst“ gestartet, mit dem Familien die Möglichkeit erhalten, Kinder in ihrer gewohnten Umgebung durch „Leihomas“ betreuen zu lassen. Das Land Burgenland unterstützt die Initiative finanziell.

Syrischer Priester: „Jetzt helfen, bevor es zu spät ist!“

Mehr Hilfe für die Christen in Syrien hat der melkitische Priester Hanna Ghoneim eingemahnt. Nachsatz: „Damit nicht noch mehr auswandern und ihre Heimat verlassen müssen.“ Der Wiener Priester leitet die Hilfsorganisation „Korbgemeinschaft“ und ist mehrmals im Jahr vor Ort in Syrien.

Im „Kathpress“-Interview sprach Ghoneim von bitterer Armut im Land. Es brauche neben humanitärer Hilfe vor allem auch Hilfe zur Ankurbelung der Wirtschaft. Denn ohne Arbeit gebe es keine Zukunft für die Menschen vor Ort. „Der Winter steht vor der Tür. Wir müssen den Menschen jetzt helfen, bevor es zu spät ist!“ so der Appell des Priesters. Ghoneim ist eben erst von einem Hilfseinsatz in Syrien zurückgekehrt. Dabei ist der Priester in der syrischen Hafenstadt Latakia u.a. mit dem melkitischen Bischof Nicolas Sawaf zusammengetroffen. Latakia sei von Kriegshand-



P. Hanna Ghoneim.

lungen zwar verschont geblieben, freilich stelle die enorme Wirtschaftskrise im Land aber

auch die lokale Bevölkerung vor immense Probleme, berichtete Ghoneim. Latakia hatte vor dem Beginn der Krise rund 800.000 Einwohner.

Durch die Binnenflüchtlinge sei diese Zahl nun auf zwei Millionen gestiegen.

Bischof Sawaf habe als aktuell größtes Problem für die Flüchtlinge die medizinische Notlage hervorgehoben. Sei die medizinische Versorgung früher in den staatlichen Einrichtungen für die Bevölkerung kostenlos gewesen, so müsse man nun

für so gut wie alles selbst bezahlen. Das sei für viele Familien nicht mehr leistbar. Die Kirche helfe so gut sie könne, freilich seien die eigenen Mittel höchst beschränkt.

Zur Illustration: Eine Flüchtlingsfamilie in Latakia brauche mindestens 100.000 Syrische Pfund (ca. 200 Euro) pro Monat, um überleben zu können. Ein Tageslohn betrage aber nicht mehr als 3.000 Pfund (ca. 6 Euro). Und dabei gebe es nur für die wenigsten überhaupt Arbeit.

Vatikan bestätigt Wucherpennig jetzt doch als Frankfurter Hochschulrektor

Der Jesuitenpater Ansgar Wucherpennig kann nun doch sein Amt als Rektor der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt antreten.

Der Vatikan erteilte Wucherpennig die erforderliche Bestätigung, wie die deutsche Provinz der Jesuiten am 15. November in München mitteilte. Der Generaloberer des Jesuitenordens, Arturo Sosa, habe vom Vatikan die nötige Unbedenklichkeitserklärung („Nihil obstat“) erhalten und Pater Wucherpennig „mit sofortiger Wirkung zum Rektor der Hochschule Sankt Georgen ernannt“, hieß es.

Wucherpennig spricht nach dem „Nihil obstat“ durch den Vatikan von einer gütlichen Einigung. Er habe nicht „widerrufen“, sagte er im Interview des Portals „katholisch.de“.

Die Bildungskongregation des Vatikans habe die Unbedenklichkeitserklärung „nun erteilt, nachdem Pater Wucherpennig eine Erklärung abgegeben hatte, in der er betonte, dass er als Ordensmann und Priester dem authentischen Lehramt der Kirche verpflichtet sei“, hieß es.

Wucherpennig wurde bereits im Februar für eine dritte Amtszeit als Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen wiedergewählt. Dort lassen die Diözesen Hamburg, Hildesheim, Limburg und Osnabrück ihre Priesteramtskandidaten ausbilden.

Der Vatikan hatte ihm bisher noch nicht das erforderliche „Nihil obstat“ erteilt, was auf massive Kritik in weiten Teilen von Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft gestoßen war. Der Jesuit hatte sich in Interviews kritisch zum Umgang der Kir-



P. Ansgar Wucherpennig.

che mit Homosexuellen und mit Frauen geäußert und unter anderem Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften befürwortet.

In seiner an den Vatikan abgegebenen „Erklärung“ führte Wucherpennig den Angaben zufolge nun außerdem aus, dass er die Fragen, die er als Seelsorger und Wissenschaftler an die kirchliche Lehre richte, „auch in Zukunft als seine persönliche Auslegung kennzeichnen“ werde.

Als Christ und Wissenschaftler habe er die persönliche Hoffnung, dass die kirchliche Lehre sich weiter öffne und weiterentwickle. Auf eine solche Weiterentwicklung hätten seine öffentlichen Äußerungen zum Diakonat der Frau und zu Segensfeiern für Paare, denen eine sakramentale Ehe nicht möglich ist, abgezielt, so Wucherpennig.

Linzer Uni-Rektor: Kirche muss sich mehr um Jesus drehen

Die katholische Kirche ist nach Ansicht des Theologen Franz Gruber nur dann zeitgemäß, wenn sie einen richtigen Zugang zu Traditionspflege findet.

Die Kirche müsse „Trends setzen“ und „Werte und Lebensstile prägen, die anziehend sind“, so der Rektor der Katholischen Privat-Universität Linz bei einer Podiumsdiskussion in



Professor Franz Gruber.

der Linzer Jugendkirche „Grüner Anker“, von der die Diözese Linz berichtete.

Dies gelinge am ehesten dann, wenn die Kirche „zur Quelle“ gehe und eine „Pastoralgemeinschaft“ mit einem „authentischen Kern“ bilde: „Wenn es

um das Leben, Sterben und Auferstehen des Jesus von Nazareth geht und was dieser damit in die Welt gebracht hat“, so Gruber.

Eine „verkirchlichte“ Gesellschaft werde es in Zukunft nicht mehr geben. „Eine Art Pastoralgemeinschaft“ - die sich deutlich vom „Kulturchristentum“ unterscheidet - werde es dennoch brauchen, weil das Religiöse im Leben der Menschen nicht verlorengelange, so Gruber weiter.

Seitens der Kirche wünscht sich der Rektor, die „Hausaufgaben“ des II. Vatikanums zu lösen.

Er regte auch zum Gedankenexperiment „Wie würde Jesus heute handeln und leben?“ an. Für nötig hält er außerdem eine grundlegende Reform des Kirchenrechts, das derzeit in weiten Teilen noch immer eine feudale, ständische Ordnung widerspiegelt.

Die Kirche der Zukunft müsse eine „pfingstliche Kirche“ werden sowie eine Weltgemeinschaft, wo Vielfalt Platz hat und wo Christen als Brüder und Schwestern gut miteinander leben können.

Erste Lesung: Dan 7, 2a.13b-14**Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft**

Ich, Daniel, hatte während der Nacht eine Vision: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihm geführt. Ihm wurden Herr-

schaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

Zweite Lesung: Offb 1, 5b-8**Der Herrscher über die Könige der Erde hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott**

Jesus Christus ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde. Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen. Siehe, er

kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen.

Ja, amen. Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.

Gedanken zum Sonntag

Elsa Bussmann,
Studienrätin,
Augsburg



Ich weiß von vielen Leuten, dass sie gerne Gesellschaftsinformationen lesen. Auch sind Fernsehübertragungen von royalen Feiern sehr beliebt. Die Fragen: Wer trägt welche Kleidung? Wer ist mit wem zusammen oder von jemandem getrennt? Hat die Person einen Quasi-Anspruch auf eine Thronfolge in irgend einem Land? Die Liste ließe sich fortsetzen. Auch hört man gelegentlich den Wunsch nach einer Monarchie, weil die doch so „schön“ ist. Schlimmer ist der Wunsch nach einem „starken Mann“. Aber Führungsqualität liegen weder in Herkunft noch in Machtansprüchen.

Die innere Rückbindung an das Göttliche, das wahrhaft Große in unserem Leben verleiht innere Kraft. Menschen, die sich geborgen wissen in himmlischer Schöpfung – und mag diese auf Erden noch so desaströs scheinen – strahlen Ruhe und Macht aus. Sie können aus Lebens- und Glaubenserfahrung heraus sprechen. Sie handeln nicht gegen sich selbst, ihre Mitwelt, respektieren den Glauben anderer Menschen. Ihr Handeln orientiert sich im Minimalfall an der „Goldenen Regel“: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“

Die Sorge wahrer Führungspersönlichkeiten ist nicht ihr eigenes Bankkonto, sondern Heil und Zufriedenheit, Glück und Liebe der ihnen Anvertrauten, ihrer Mitmenschen und der Mitwelt. Das verleiht diesen Personen Autorität und führt zur Akzeptanz als Anführer, als Führungspersönlichkeit. Dann ist es auch ziemlich egal, wie die Frau, der Mann benannt werden: König, Kanzlerin, Papst, Superintendent, Pfarrer, Bischöfin, Direktor, Präsidentin

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Evangelium: Joh 18, 33b-37**Du sagst es, ich bin ein König**

In jener Zeit fragte Pilatus Jesus: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt

wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

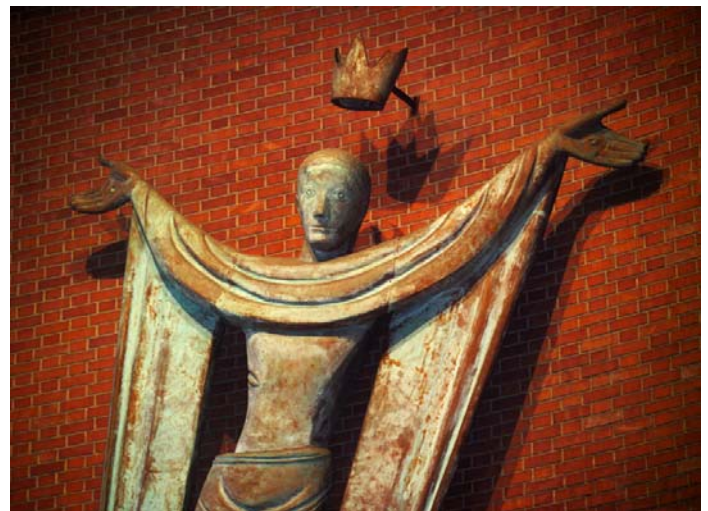


Foto: Rupprecht@kathbild.at.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

25 So Joh 18, 33-37

Jesus sagte zu Pilatus: Ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

haus herausgeführt hat. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

26 Mo Hos 11, 1-9

So spricht der Herr: Mein Volk war noch jung, als ich es schon liebte, ich habe es mit Zärtlichkeit und in Liebe geführt.

29 Do Hebr 13, 17-25

Der Gott des Friedens, der Jesus, unseren Herrn und Hirten, von den Toten heraufgeführt hat, befähige euch zu allem Guten, damit ihr seinen Willen tut.

27 Di Dan 3, 51-90

Preist den Herrn, ihr Demütigen und Frommen; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Denn ewig währt sein Erbarmen.

30 Fr Ps 19

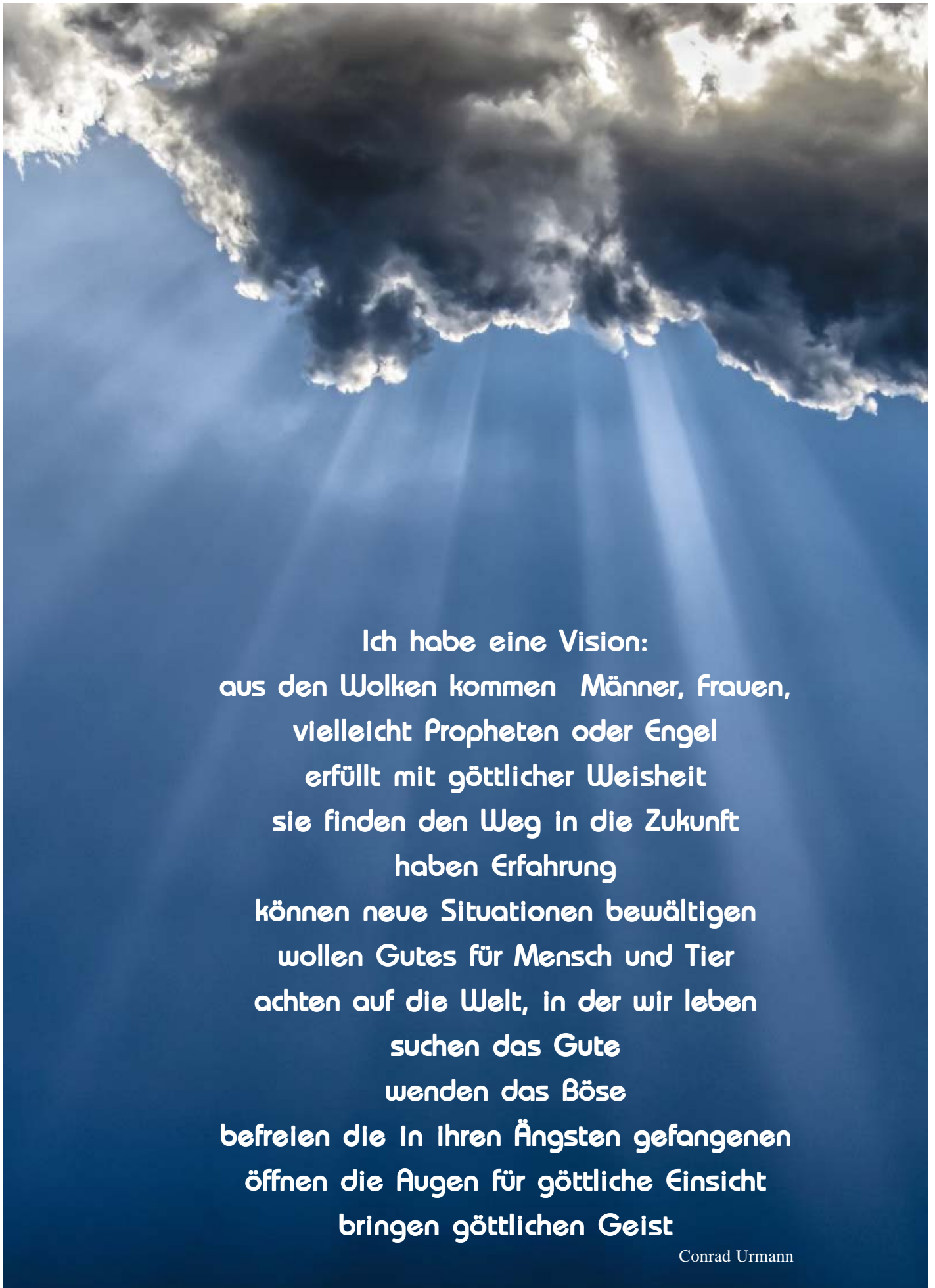
ANDREAS Die Weisung des Herrn ist vollkommen, sie erquickt den Menschen. Die Befehle des Herrn sind richtig, sie erfreuen das Herz.

28 Mi Ex 20, 1-21

Gott sprach: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Sklaven-

1 Sa 1 Petr 3, 8-12

Petrus schreibt: Meidet das Böse und tut das Gute; sucht den Frieden und jagt ihm nach.



Ich habe eine Vision:
aus den Wolken kommen Männer, Frauen,
vielleicht Propheten oder Engel
erfüllt mit göttlicher Weisheit
sie finden den Weg in die Zukunft
haben Erfahrung
können neue Situationen bewältigen
wollen Gutes für Mensch und Tier
achten auf die Welt, in der wir leben
suchen das Gute
wenden das Böse
befreien die in ihren Ängsten gefangenen
öffnen die Augen für göttliche Einsicht
bringen göttlichen Geist

Conrad Urmann

Nur der Wiener Kardinal Innitzer hat vor 85 Jahren gegen den Hungertod von Millionen in der Ukraine protestiert

An ein wenig bekanntes Kapitel im Leben des Wiener Erzbischofs Kardinal Theodor Innitzer (1875-1955) hat der griechisch-katholische Generalvikar Yuriy Kolasa erinnert.

Der Wiener Erzbischof war in den 1930er-Jahren eine der ganz wenigen Persönlichkeiten des Westens, die sich mit einer Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes in der Sowjetunion nicht abfinden wollte.

Generalvikar Kolasa äußerte sich im Rahmen einer Gedenkveranstaltung an der Universität Wien anlässlich „85 Jahre Holodomor in der Ukraine“. Zu der Veranstaltung hatten die ukrainische Botschaft und die Österreichisch-Ukrainische Gesellschaft geladen.

In den Jahren 1932/33 war es in der Ukraine - und weiteren Gebieten der damaligen Sowjetunion - zu einer Hungerkatastrophe gekommen, die als „Holodomor“ (wörtlich „Tod durch Hunger“) in die Geschichte einging. Ausgelöst wurde die Katastrophe durch Maßnahmen Stalins gegen die selbstständigen ukrainischen Bauern (Kulaken), die nicht in die Kolchosen und Sowchosen eintreten wollten. Nach Schätzungen forderten die Repressionen der Sowjets allein in der Ukraine bis zu zehn Millionen Opfer. Das ukrainische Parlament verabschiedete 2006 ein Gesetz, wonach der „Holodomor“ als „gezielter Akt des ethnischen Genozids gegen das ukrainische Volk“ zu behandeln sei.

Der Tod von Millionen Menschen war damals von der Weltöffentlichkeit kaum wahrgenommen worden. Eine Ausnahme war Kardinal Innitzer, der erstmals am 20. August 1933 an die Weltöffentlichkeit appellierte, Hilfe für die Hungernden in die Wege zu leiten. Er rief in Folge eine internationale und interkonfessionelle Hilfsaktion für die Hungeropfer ins Leben. In der „Holodomor“-Gedenkstätte in der ukrainischen Hauptstadt Kiew wird an den Einsatz des Wiener Erzbischofs mit einer Schautafel erinnert.

Zwischen allen Fronten

Die katholische Kirche in Österreich habe hingegen noch nicht ganz realisiert, welche große Bedeutung diese Initiative hatte, befand Generalvikar Kolasa. Der Appell Innitzers 1933 sei „weltweit einer der



Kardinal Theodor Innitzer.

größten humanitären Akte des zwanzigsten Jahrhunderts“ gewesen, „der die Rettung von Menschenleben, die Linderung des Leids und die Erhaltung der menschlichen Würde zum Ziel hatte“, so Kolasa.

Innitzer sei dabei zwischen allen Fronten gestanden. Auf der einen Seite habe die Sowjetregierung in Moskau alle Behauptungen von der Notlage und dem Hunger im Lande als freie Erfindung und Lüge der Agenten des Auslandes abgetan. Auf der anderen Seite habe die westliche Welt Unannehmlichkeiten und Handelshemmnisse mit der UdSSR geführt.

„In dieser heiklen Situation gab der Appell von Kardinal Innitzer den Millionen unschuldigen, vom Hungertod bedrohten und sterbenden Menschen eine Stimme“, so Kolasa wörtlich. Der Wiener Erzbischof habe es „als Pflicht elementarster Menschlichkeit und reinsten Nächstenliebe“ betrachtet, angesichts der Verhältnisse nicht zu schweigen, sondern die Stimme des Gewissens zu erheben.

„Weltgewissen aufrütteln“

Am 20. August 1933 veröffentlichte Innitzer einen eindringlichen Appell, „auf übernationaler und interkonfessioneller Grundlage ein allgemeines Hilfswerk für die in Russland vom Hungertode bedrohten Menschen in die Wege zu leiten“. Unter dem Titel „Kardinal Innitzer ruft die Welt gegen den Hungertod in Russland auf“

wurde der Appell in aller Welt verbreitet.

Der Wiener Erzbischof stütze sich in seinem Appell auf Augenzeugenberichte, die u.a. der damalige griechisch-katholische Metropolit von Lemberg, Andrij Scheptytzkyj, gesammelt hatte. Lemberg gehörte damals zu Polen, aber der Metropolit hatte gute Verbindungen über die Grenze in die Sowjetukraine. Am 16. Oktober 1933 versammelten sich Repräsentanten der katholischen, der orthodoxen und der evangelischen Kirche sowie der Israelitischen Kultusgemeinde auf Einladung Kardinal Innitzers im Wiener Erzbischöflichen Palais. In seiner Ansprache sagte der Kardinal, es sei die Mission Wiens, „wo Angehörige aller Konfessionen und Nationalitäten zusammenleben, entsprechend seiner uralten Funktion als Mittler zwischen West und Ost aufklärend zu wirken und die Weltöffentlichkeit zu einer Hilfeleistung für die vom Hunger bedrohten Mitmenschen in Russland einträchtig aufzurufen“.

Vermeidbare Katastrophe

Am 16./17. Dezember 1933 fand dann - wieder auf Einladung Kardinal Innitzers - im

Erzbischöflichen Palais eine internationale Konferenz der Vertreter aller Organisationen statt, die an der Hilfeleistung für die in der Sowjetunion verhungerten Menschen beteiligt waren. In seiner Eröffnungsansprache erklärte der Kardinal, dass es der Zweck der Konferenz sei, das Weltgewissen gegenüber dem Hungersterben in der Sowjetunion aufzurütteln.

Der Konferenz lagen zahlreiche Hilferufe, Berichte und umfangreiches fotografisches Material vor. In der Abschluss-Deklaration wurde klar die vom sowjetischen Regime und dessen „Freunden“ im Ausland oft geleugnete Tatsache der Hungerkatastrophe mit Millionen Opfern angesprochen. Zugleich wurde festgestellt, dass diese Opfer hätten vermieden werden können, wenn man die Getreideüberproduktion aus Nord- und Südamerika in die Häfen der Hungergebiete gebracht hätte.

Jedes Jahr am 24. November wird in der Ukraine und in vielen weiteren Ländern der Opfer des „Holodomor“ gedacht. Mancherorts wird dabei auch an den Einsatz des Wiener Erzbischofs Kardinal Innitzer erinnert.

Ukraine-Initiative Konstantinopels: Orthodoxe Kirchen überwiegend skeptisch

Die meisten eigenständigen orthodoxen Kirchen haben bislang skeptisch auf die Ukraine-Initiative Konstantinopels reagiert.

Als Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie will Bartholomaios I. die ukrainische Orthodoxie wiedervereinen. Geplant ist die Einberufung eines ukrainischen Konzils zur Gründung einer eigenständigen, vereinten Kirche. Anschließend soll deren gewähltes Oberhaupt vom Ökumenischen Patriarchat die förmliche Erklärung der Autokephalie erhalten. Die russisch-orthodoxe Kirche ist empört. Laut einem Bericht der Stiftung Pro Oriente hat das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Tschechiens und der Slowakei, Metropolit Rostislav (Gont), seine „brüderliche Unterstützung“ für die Position Moskaus bekundet.

Auch die orthodoxe Kirche von Finnland hat sich nicht für eine

ukrainische Autokephalie ausgesprochen.

Die serbisch-orthodoxe Kirche hat die Rehabilitierung zweier ukrainischer Kirchenführer durch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel massiv kritisiert.

Etwas anders gelagerte Töne sind hingegen aus Rumänien zu vernehmen. Die Frage der Gottesdienst- und Seelsorgesprache für die Rumänen in der Ukraine stellt aus Sicht der Rumänischen Orthodoxen Kirche ein entscheidendes Thema bei der Anerkennung der geplanten ukrainischen Autokephalie durch das Patriarchat Bukarest dar. Bisher hatte sich die Moskau unterstehende Metropolie von Kiew des Kirchenslawischen bedient.

Menschenrechtler wenden sich gegen Christenverfolgung in China

Menschenrechtler beklagen eine zunehmende Verfolgung von Christen in China und fordern die Freilassung des Bischofs von Wenzhou, Peter Shao Zhumin.

Die Polizei habe ihn vor etwa einer Woche in Gewahrsam genommen, seitdem werde er an einem geheimen Ort festgehalten, teilte die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) in Göttingen mit. Es sei bereits die fünfte Festnahme des 55 Jahre alten Bischofs innerhalb der vergangenen zwei Jahre. „Die Verschleppung des Bischofs zeigt, wie wenig Chinas

Behörden sich durch das im September 2018 unterzeichnete Abkommen mit dem Vatikan über Bischofsernennungen gebunden fühlen, Religionsfreiheit zu respektieren“, kritisierte GfbV-Direktor Ulrich Delius. Der Vatikan und China hatten ein Abkommen über die Bischofsernennungen in China geschlossen. Der Heilige Stuhl und Peking legten mit dem Ab-

kommen einen jahrzehntelangen Streit über Bischofsernennungen bei und vereinbarten eine Vertiefung der Zusammenarbeit.

In Wenzhou leben den Angaben zufolge rund 130.000 Katholiken, von denen sich etwa 80.000 der Untergrundkirche zurechnen. In Wenzhou habe die Christenverfolgung so zugenommen, „dass selbst staatlich anerkannte katholische Priester nicht Grabstätten von Repräsentanten der Untergrundkirche aufsuchen dürfen, obwohl diese von den Gläubigen verehrt werden“, so die Menschenrechtler.



Bischof Peter Shao Zhumin.

Parlamentarier fordern „sichere Ausreise“ für Asia Bibi

Rund 230 Parlamentarier aus 28 Ländern einschließlich Österreichs fordern die pakistanische Regierung in einem offenen Brief dazu auf, die sichere Ausreise der wegen angeblicher Blasphemie zum Tod verurteilte und kürzlich freigesprochenen Christin Asia Bibi zu gewährleisten.

Auch Bibis Familie und all jenen, „die aufgrund ihrer Beteiligung an der Entscheidung über ihren Freispruch bedroht sind“, solle die Ausreise ermöglicht werden, heißt es in dem von der Menschenrechtsorganisation ADF International am Dienstag in Wien veröffentlichten Schreiben an den pakistanischen Premierminister Imran Khan.

Aus Österreich haben die Nationalratsabgeordnete Gudrun Kugler und die Europaparlamentarierin Claudia Schmidt (beide ÖVP) den Brief unterzeichnet.

Auf Asia Bibis Schicksal macht „Kirche in Not“ Italien mit einer spektakulären Aktion bereits am 20. November aufmerksam: In Venedig werden unter



Asia Bibi.

anderem die Rialto-Brücke, Teile des Canal Grande und weitere Gebäude rot angeleuchtet.

Vatikan bremst Maßnahmenkatalog der US-Bischöfe zu Missbrauch

Mit einer überraschenden Intervention des Vatikans hat die Herbsttagung der US-amerikanischen Bischofskonferenz begonnen. Auf Bitten Roms verschieben die Bischöfe die Verabschiedung von Maßnahmen zum Umgang mit dem Missbrauchsskandal.

Die US-Bischöfe seien in einem Schreiben der vatikanischen Bischofskongregation darum gebeten worden, das für Februar 2019 vom Papst einberufene Welttreffen der Bischöfe im Vatikan zu diesem Thema abzuwarten, erklärte der Bischofskonferenz-Vorsitzende Kardinal Daniel DiNardo am Montag zur Überraschung der versammelten Amtskollegen. Kardinal DiNardo machte aus seiner Enttäuschung keinen Hehl. Auch Sprecher der Opferverbände kommentierten die Intervention aus Rom mit Misstrauen, Ärger und Skepsis.

Ursprünglich wollten die rund 350 US-amerikanischen Bischöfe im Rahmen ihrer dreitägigen Versammlung in Baltimore eine Laienkommission schaffen, die die Aufklärungsarbeit der Bischöfe mit Missbrauchsfällen untersuchen sollte.

Im Mittelpunkt der Debatte steht derzeit vor allem der Vorsitzende DiNardo selbst. Dem 69-jährigen Erzbischof von Galveston-Houston wird vorgeworfen, einen Priester nach Übergriffen nicht rechtzeitig aus seinem Amt entfernt zu haben.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 **JA** Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für **JA** werben, sendet mir **Gratis-JA**
- Ich bestelle **JA** bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein **JA**- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Erstes Wiener „VinziDorf“ eröffnet

Das erste Wiener „VinziDorf“ - eine Einrichtung für Obdachlose, „in der jeder so leben kann, wie er will“ - ist am 15. November im 12. Gemeindebezirk mit einem großen Festakt eröffnet worden.

24 chronisch alkoholranke und wohnungslose Männer sollen hier ab Dezember ein neues Zuhause erhalten. Nach dem Vorbild eines bereits in Graz bestehenden gleichnamigen Projekts soll auch hier eine „Heimat für alle Heimatlosen“ ermöglicht werden, erklärte der Initiator P. Wolfgang Pucher. Mit dem Konzept könne es möglich sein, „dass in Österreich in absehbarer Zeit kein einziger Obdachloser mehr ein Bett suchen oder im Schmutz

leben muss“, so der Lazaristenpater. Zum Eröffnungsakt waren u.a. Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger, Weihbischof Franz Scharl sowie die Obmänner der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg und des Wiener Vinzidorfes, Peter Pratl und Ulrich Wanderer gekommen. Anwesend waren jedoch auch die beteiligten Spender des Projekts sowie mehrere hundert Gäste - viele von ihnen freiwillige Helfer, die zur Realisie-

rung des 15 Jahre lang vorbereiteten Projekts in Wien beige-tragen hatten. P. Pucher würdigte die insgesamt 750 ehrenamtlichen Mitarbeiter als „Gold-schatz“ der Vinzenzgemein-schaft. 40 Ehrenamtliche hät-ten sich für die Aufnahme des Betriebs bereits gemeldet, wei-tere könne man ebenso wie auch Spender für die Baukredit-rückzahlung jedoch weiter brauchen.

Mit der Eröffnung des „Vinzi Dorfes“ in Hetzendorf geht auch eine bereits 2002 gestar-tete Vorarbeit zu Ende, bei der potentielle Standorte stets am Widerstand der Anrainer schei-terten; statt eines „VinziDorfs“ entstanden somit vorerst sechs andere „Vinzi Werke“ wie etwa

die Notschlafstelle „Vinzi Bett“. Nach Einsprüchen und jahre-langem Aufschub entschied das Verwaltungsgericht im Jahr 2015, dass im Garten eines ehe-maligen Exerzitenhauses in Hetzendorf gebaut werden darf.

Operativ wird die Einrichtung von einem zweiköpfigen Lei-tungsteam sowie ehrenamtlichen Mitarbeitern geführt. Die „Vin-zenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke“ widmen sich seit 1990 Alkohol- und Drogenab-hängigen, Bettlern und „jenen, die sich ansonsten nirgendwo hin wenden können“.

Zurzeit betreibt die Gemein-schaft 39 Einrichtungen mit dem Ziel, schnell, unbürokratisch und direkt zu helfen.

Papst überreicht Wiener Theologin Schlosser den Ratzinger-Preis

Papst Franziskus hat den Beitrag von Frauen für die wissenschaftliche Theologie gewürdigt.

„Seit Paul VI. Teresa von Avila und Katharina von Siena zu Kirchenlehrerinnen ernannt, darf kein Zweifel mehr daran bestehen, dass Frauen die höchsten

gehalten gewesen, bedauerte der Papst. Das ändere sich nun. Es sei wichtig, die theologische Arbeit von Frauen immer mehr anzuerkennen.

Marianne Schlosser ist nach der Französin Anne-Marie Pelletier die zweite Frau, die mit dem seit 2011 vergebenen Ratzinger-Preis ausgezeichnet wird. Sie erhielt ihn



Die deutsche Theologin Marianne Schlosser doziert an der Universität Wien Theologie. Sie ist nach der Französin Anne-Marie Pelletier die zweite Frau, die die theologische Auszeichnung der „Joseph Ratzinger-Benedikt XVI.-Stiftung“ erhält.

Stufen der Glaubensweisheit erreichen können“, sagte Franziskus am 17. November bei der Verleihung der diesjährigen Ratzinger-Preise im Vatikan. Dabei wurde zum zweiten Mal eine Frau ausgezeichnet: die an der Universität Wien lehrende Theologin Marianne Schlosser. Zweiter Preisträger, für den Bereich christlich inspirierter Kunst, ist der Schweizer Architekt Mario Botta. Beide Preise sind mit jeweils 50.000 Euro dotiert. Lange Zeit sei wissenschaftliche Theologie dem Klerus vor-

vor allem als Kennerin der frühkirchlichen und mittelalterlichen Theologie. Die 58-jährige, aus Bayern stammende Theologin leitet seit 2004 das Institut für Theologie der Spiritualität an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät.

2014 wurde Schlosser von Papst Franziskus zum Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission ernannt. Die Theologin gehört auch der 2016 vom Papst einberufenen Kommission zur Geschichte des Frauendiakonats an.

Romero-Preis 2018 an Kleinbetriebbeförderer in Peru

Der mit 10.000 Euro dotierte Oscar-Romero-Preis 2018 ist am 16. November in Oberndorf bei Salzburg an den Peruaner Francisco San Martín verliehen worden.

Die entwicklungspolitische Aktion „Sei so frei“ der Katholischen Männerbewegung Österreich (KMBÖ) vergibt den Preis jährlich an Personen, die sich in besonderer Weise für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Entwicklung in den Ländern der sogenannten Dritten Welt einsetzen. San Martín ermöglichte in zahlreichen Entwicklungsprojekten Tausenden Menschen in Armut ein nachhaltiges Einkommen und Arbeitsplätze.

„Wir sollten mehr Energie in-

te sich der Peruaner über die Auszeichnung, gehöre sie doch eigentlich allen, mit denen er je zusammen gearbeitet habe.

Dass die Ehrung in Salzburg stattfand, ist kein Zufall: San Martín studierte hier und forschte zu Wirtschafts-Netzwerken. Nach dem Doktorat baute er in seiner Heimatstadt Trujillo die Entwicklungsorganisation „Minka“ („Zusammenarbeit“) auf, die mit dem Ansatz des Vernetzens das Leben von Bauern und Klein-unternehmern nachhaltig verän-



Francisco San Martín Baldwin erhielt die Auszeichnung der Katholischen Männerbewegung im Gedenken an den demnächst heiliggesprochenen Erzbischof von San Salvador am 16. November in Salzburg.

vestieren ins Vernetzen als ins Bauen von Mauern“, betonte San Martín bei der Preisverleihung. Fast beschämt zeig-

dert. „Wenn die Menschen zusammenarbeiten, haben sie bessere Chancen“, ist San Martín überzeugt.